





# Leben unter Toten

Auf den Friedhöfen der philippinischen Millionenstadt Cebu leben hunderte Familien mit ihren Kindern. Nachts schlafen sie zwischen den Grabsteinen, tagsüber kämpfen sie ums Überleben.

TEXT: JÖRG NOWAK FOTOS: DAVID SÜNDERHAUF





**Gemeinsame Träume:** Amalia, 46 (re.), und ihre Tochter Junalyn, 15, träumen davon, nicht mehr auf dem Friedhof leben zu müssen.

**Einkommensquelle:** Aus altem Wachs werden neue Kerzen.



**Mitarbeit:** Die Kinder helfen dabei, alte Wachsreste von den Gräbern zu sammeln.

**Das Geld reicht nie für den großen Traum:  
ein Leben jenseits des Friedhofs.**



**D**ie Wehen setzen ein. Amalia spürt, es wird nicht mehr lange dauern. Mit ganzer Kraft rafft sich die Schwangere auf. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“, flüstert sich Amalia Mut zu. Den Weg bis zum Krankenhaus muss sie schaffen. Mühsam bricht sie zu Fuß auf. Erschöpft kommt sie an der Pforte an. „Wir haben keinen Platz mehr für dich.“ Schroff wird sie abgewiesen. „Geh’ irgendwo anders hin“, sagt man ihr. Amalia fleht und bettelt. „Ich habe kein Geld für eine Privatklinik. Bitte lasst mich rein.“

Die Tür öffnet sich. Amalia folgt der Krankenschwester zu einem langen Flur voller Betten. „Hier, sieh Dir das an“, sagt die Schwester harsch. Die Schwangeren liegen quer in den Betten. Zu dritt. „Glaubst du uns jetzt, dass wir keinen Platz für dich haben?“ Amalia schweigt. Sie dreht sich um. Mit letzter Kraft schleppt sie sich nach Hause zurück. Ihr Zuhause, das ist der Friedhof von Carreta, ein Stadtteil der philippinischen Metropole Cebu. Hier lebt sie. Hier verkauft sie Blumen an die Trauergäste. Hier schläft sie zwischen den Gräbern.

Carreta ist ein schöner Friedhof mit prachtvollen Gräbern und Mausoleen, wo weiße Engelsfiguren mit gesenktem Blick um die Toten trauern, wo farbenfrohe Blumen und leuchtende Kerzen die Ruhestätten schmücken. Carreta ist ein armseliger Friedhof, eine Zufluchtsstätte für die Ärmsten der Armen. Hier hoffen sie auf ein paar Pesos, wenn ein Reicher beerdigt wird.

### Ein Kind wird geboren auf dem Friedhof

Die Wehen werden stärker. Amalia legt sich auf ihr Nachtlager. Davor steht ihr zusammengegelter Holzstand, wo sie Tag für Tag ihre Blumen verkauft. Einen Pappkarton hat sie zu einer Matratze auseinandergefaltet und eine Decke darüber gelegt. Eine Nachbarin eilt zu Hilfe, holt ein feuchtes Tuch, eine Schüssel mit Wasser und ein Messer. Die Wehen kommen in immer kürzeren Abständen. Voller Schmerz verzerrt sich Amalias Gesicht. Ihre rechte Hand krallt sich an dem Holzpfosten ihres Standes fest. So fest, bis es wehtut. „Nur nicht schreien, ich darf nicht schreien, sonst sehen mich die Trauergäste, wie ich hier liege.“ Dann ertönt ein Schreien. Es ist ein Mädchen. „Rosemarie soll meine Kleine heißen“, flüstert Amalia erschöpft und lächelt glücklich.

Doch die Zukunftschancen für das Kind stehen schlecht. Wer auf dem Friedhof geboren wird, bleibt bis zum Ende seines Lebens an diesem Ort und wird hier beerdigt. Bereits seit den 1950er-Jahren leben Menschen auf dem Friedhof. Einige der Männer, die hier als Totengräber und Steinmetze ihren Lebensunterhalt verdienen, übernachten zwischen den Grabstätten. Rund um den Friedhof befinden sich die Armensiedlungen der Friedhofsarbeiter. In den 1960er-Jahren werden Menschen aus diesen Slums vertrieben. Notgedrungen lassen sie sich innerhalb der Friedhofsmauern nieder. Meist werden sie von den Angehörigen der Verstorbenen geduldet. So wie Amalia, die mit ihrer Familie einen Platz an der Grabstätte der reichen Violetta gefunden hat. „Ich pflege das Grab, dafür bekomme ich ein paar Pesos und wir dürfen hier wohnen“, sagt Amalia. Besonders froh ist sie, dass das kleine Mausoleum ein Dach hat. „So sitzen wir während des Regens im Trockenen.“

Trotz ihrer Armut betteln die Familien nicht. Mit Stolz und Würde wollen sie sich aus eigener Kraft helfen. In Eigeninitiative überneh-

men sie jene Arbeiten, die in anderen Ländern von Beerdigungsinstituten übernommen werden. Dass Not erfinderisch macht, beweist auch Amalia. Sie sammelt das verflissene Kerzenwachs von den Grabsteinen. Ihre älteren Kinder helfen ihr dabei, das Wachs abzukratzen und in Plastikbeuteln zu sammeln. Dann zündet Amalia ein Feuer an, bringt die Kerzenreste zum Schmelzen. Mit einer alten Konservendose schöpft sie die flüssige Masse und stellt neue Kerzen her. Wenn sie 60 Stück hergestellt und verkauft hat, bekommt sie 60 Pesos, umgerechnet einen Euro. Das reicht, um für kurze Zeit satt zu werden, doch es reicht nie für den großen Traum: ein Leben jenseits des Friedhofs.

### Priester Max kämpft gegen die Vertreibung

Während die Armen immer ärmer werden, boomt die Wirtschaft in Cebu City. Bodenschätze, die Computerbranche und der internationale Flughafen mit seinen Touristen und Geschäftsleuten bescheren Reichtum für eine wohlhabende Elite. Zunehmend werden die Grundstücke teurer. Als die Ärmsten der

**Wohnraum:** In den Mausoleen können die Familien schlafen, wenn die reichen Besitzer es dulden.







**Einsatz:** Der Priester Max Abalos, 67, kümmert sich um die Menschen, die auf dem Friedhof leben. Er will Wohnungen für sie bauen.

Armen aus einem Slum in der Nähe des Friedhofes vertrieben werden sollen, damit dort ein Geschäftsviertel gebaut werden kann, ist es der katholische Priester Max Abalos, der gegen dieses himmelschreiende Unrecht kämpft. Gemeinsam mit den Menschen demonstriert er für ein Bleiberecht in den bescheidenen Behausungen.

Die Medien berichten über den rebellischen Priester, der schließlich verhaftet und vor Gericht gestellt wird. Zwar kann er das Gericht als freier Mann verlassen, aber die Vertreibung der

Menschen vermag er nicht zu verhindern. Der Priester lässt die Menschen jedoch nicht im Stich. Besonders betroffen ist Max Abalos von den Frauen, die wie Amalia ihre Kinder alleine versorgen müssen. Jede Familie hat ihre eigene Schicksalsgeschichte. Direkt gegenüber von Amalia lebt Teresa, die sich verzweifelt an Priester Max wendet. „Ich versuche ja jeden Tag meinen Enkelkindern zu essen zu geben. Oft habe ich einfach kein Geld.“ Ohne jede Hilfe muss sie sich um Enkeltochter Leah und deren Geschwister kümmern.

In der kleinen Friedhofskappelle feiert Max Abalos mit den Familien den Gottesdienst. „Selig, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“, predigt er. Und das sind mehr als fromme Worte. Der Priester hatte zuvor ein Lebensmittelgeschäft um Essensspenden für die Familien gebeten. So stehen sie nach dem letzten Amen in einer langen Schlange und warten auf die Gaben. Amalia und Teresa bekommen Reis mit Fisch und Melone, für Leah und ihre Freundin Daisy gibt es Weintrauben.

**Lebensraum:** Auf den Gräbern machen die Kinder ihre Hausaufgaben.



**Kochstelle:** Das ganze Leben spielt sich auf dem Friedhof ab.





## „Ich möchte nicht mehr auf dem Friedhof schlafen müssen.“

Junalyn, 15, ein Friedhofschild von Cebu

Pfarrer Max weiß, nur mit Hilfe von außen kann er langfristig etwas ändern. Er startet mit Spenden von missio und „Ein Herz für Kinder“ ein Hilfsprogramm für die Familien auf den Friedhöfen Carreta, Lorega und dem chinesischen Friedhof von Cebu. „Wir sollten eine Suppenküche einrichten“, schlägt er vor. „Wer kann beim Kochen helfen?“ Sofort meldet sich Amalia. „Ich helfe gerne“, sagt sie. „Ich schlage vor, wir bereiten eine Suppe mit frischem Gemüse zu. Die Kinder brauchen was Gesundes.“ Bereits am Mittag machen sich die Kinder über die Suppe her.

### Ein neues Zuhause für die Friedhofsfamilien

Nach dem Essen sagt Amalia zu Pfarrer Max: „Mir geht ein Junge nicht aus dem Kopf.“ Er hatte tagelang Durchfall. „Die Mutter musste viel arbeiten, es war die Zeit vor Allerseelen. Sie wollte danach einen Arzt suchen. Doch da war es schon zu spät. Dort hinten liegt das Kind begraben.“ So etwas dürfe nie wieder vorkommen, entgegnet der Priester. „Ich werde mich auf die Suche nach einem Arzt machen.“ Einige Tage später hat er einen pensionierten Doktor ausfindig gemacht, der einmal pro Woche auf dem Friedhof die Patienten kostenlos behandelt.

Hier wird auch Amalias älteste Tochter Junalyn medizinisch versorgt. Mehrere Wo-

chen fällt sie in der Schule aus. Stutzig wird Priester Max, als er Junalyn einige Zeit später vormittags auf dem Friedhof sieht, wie sie Kerzenwachs sammelt. Später spricht er Amalia darauf an. Verlegen antwortet sie: „Junalyn hat Angst vor der Schule, weil sie so viel Unterrichtsstoff nicht mitbekommen hat.“ „Amalia, du weißt, nur wenn sie zur Schule geht und einen vernünftigen Beruf findet, hat sie eine Chance hier heraus zu kommen“, entgegnet der Priester in ernstem Ton. „Wir sollten beide mit deiner Tochter sprechen.“

Der sanfte Druck des Seelsorgers wirkt. Junalyn geht wieder regelmäßig zur Schule. Nachmittags macht sie fleißig ihre Hausaufgaben. Als Schreibtisch dient die Grabplatte. „Ich strenge mich jetzt richtig in der Schule an und möchte später Lehrerin werden“, sagt die 15-Jährige. Ihr größter Traum: „Ich möchte nicht mehr auf dem Friedhof schlafen müssen. Ich möchte in einem richtigen Haus wohnen.“

Max Abalos kennt den Teufelskreis. Hier in der Stadtmitte sind Wohnungen für die Familien unbezahlbar. Doch nur hier haben sie Arbeit. Der Priester gibt nicht auf. Am Rande des Friedhofs entdeckt er eine Fläche mit alten verfallenen Gräbern, die seit Ewigkeiten nicht mehr gepflegt werden. Beim Bauamt und verantwortlichen Politikern stellt er seine Idee vor: „Wenn die alten Gräber umgebettet würden,

## LÄNDERINFO

### CEBU (PHILIPPINEN)



#### ZAHLEN UND FAKTEN

**Geografie:** Cebu ist eine Insel der Visayas-Gruppe, die mit den Inselgruppen Mindanao und Luzon die Philippinen bildet.

**Hauptstadt:** Cebu City.

**Provinz:** Zur Provinz Cebu gehören neben der Insel Cebu noch 167 benachbarte Inseln.

**Fläche:** 4468 Quadratkilometer.

**Einwohner:** 3 Millionen.

**Religionen (auf den Philippinen insgesamt):** 81 Prozent Katholiken, 5 % Muslime, 2,8 % evangelische Christen, 2,3 % Iglesia ni Christo (Kirche Christi), 1,9 % Unabhängige Philippinische Kirche und andere.

**Wirtschaft:** Cebu gehört mit 20 Prozent Wirtschaftswachstum zu den aufstrebenden Regionen. Eine bedeutende Rolle spielen die Bereiche Informationstechnologie und Tourismus, außerdem die Ausbeutung von Bodenschätzen wie Gold, Kupfer und Silber.

**Gottesdienst:** Pfarrer Max gibt den Menschen neue Hoffnung, geistige und körperliche Nahrung.



gäbe es einen Bauplatz, wo für die Familien Wohnungen gebaut werden könnten und sie weiter ihrer Arbeit nachgehen könnten.“ Der Vorschlag ist so plausibel, dass niemand dagegen stimmt. Doch es gibt noch viele Bedenken und noch mehr Bürokratie. Wenige Wochen später jedoch erreicht Priester Max die frohe Botschaft. Die Baugenehmigung wird erteilt. In diesem Jahr sollen die ersten Wohnungen fertiggestellt werden. Dann muss Amalia mit ihren Kindern nicht mehr auf dem Friedhof schlafen.